Das Landestheater Schwaben bringt ein biografisches Stück über das Euthanasie-Opfer Ernst Lossa auf die Bühne

„Nebel im August“ berührt die Zuschauer

Das Publikum betritt den Vorführungsraum des Landestheaters Schwaben in Memmingen. Sechs Schauspieler stehen auf der Bühne, die sich minimalistisch und in weißer Farbe präsentiert. Die Darsteller sind ganz in Grau gekleidet, die Gesichter blass geschminkt. Sofort überträgt sich die außergewöhnliche Stimmung auf die Zuschauer. Die Lichter gehen aus und das Dokumentarstück *Nebel im August – Der Fall Ernst Lossa vor Gericht* beginnt.

Diese Inszenierung eines historischen Stoffs von Intendantin Kathrin Mädler stand im Mittelpunkt eines zweitägigen Theaterseminars, organisiert vom Bildungswerk des Bayerischen Bezirketags in Kooperation mit dem Landestheater Schwaben sowie der Schwabenakademie Irsee. Dabei war es den Veranstaltern ein besonderes Anliegen, den Teilnehmern eine möglichst ganzheitliche Beschäftigung mit dem Thema NS-Euthanasie zu bieten.

So begann das Seminar mit einer historischen Einführung, welche Professor Michael von Cranach übernahm. Der ehemalige Ärztliche Direktor des Bezirksklinikums Kaufbeuren hat die Auseinandersetzung mit den Patientenmorden maßgeblich vorangebracht. Der gemeinsame Besuch in Memmingen war einem Dokumentartheater gewidmet, das durch die Kollage von Prozessakten, Zeugenaussagen und Berichten Geschichte beunruhigend lebendig werden lässt. Für die Uraufführung am Landestheater Schwaben verarbeitete Dramatiker John von Düffel Recherchen des Journalisten Robert Domes und Teile dessen gleichnamigen Jugendromans.

Dramatiker John von Düffel hat den Roman von Robert Domes für die Bühne bearbeitet. FOTO FORSTER

„Eindrucksvoll, berührend und aufwühlend“,lauteten einige Reaktionen auf dem anschließenden Weg zurück nach Irsee. Den zweiten Seminartag starteten die Teilnehmer mit einem historischen Rundgang, um sich im Nachgang zu der eindrucksvollen Theateraufführung den Patientenmorden in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Irsee vor Ort zu nähern. Ein Theatergespräch markierte den Abschluss der abwechslungsreichen Veranstaltung: Autor Robert Domes, Dramatiker John von Düffel, Dramaturgin Miriam Grossmann, Intendantin Kathrin Mädler sowie die Schauspieler Regina Vogel und Jan Arne Loose folgten der Einladung der Veranstalter, sich gemeinsam mit den Teilnehmern noch tiefer mit dem Dokumentarstück auseinanderzusetzen.

„Das Theater bietet – im Vergleich zu Buch und Film – einen ganz anderen Raum der differenzierten Beschäftigung mit dem Stoff“, so Mädler. Einig war man sich darin, dass das Dokumentarstück ein Gefühl des Annäherns aber auch des Abschreckens auslöst. Viel Lob bekamen dabei die Schauspieler für ihre Leistung, dieses schwierige Thema so intensiv und ohne Pause darzubieten. Wie wichtig eine fundierte Auseinandersetzung mit den Motiven der Täter und dem Schicksal der Opfer auch heute noch ist, war die große Klammer des Theatergesprächs sowie des gesamten Seminars.

> CONSTANZE HÖLZL

KOMMENTAR

Medien haben den Bezirken geholfen

VON ULRICH LECHLEITNER

Im Zeitalter von *Twitter, Facebook* und Co. geraten auch die Medien generell in ihrer Außenwirkung, ihrem Auftrag und ihrem Anspruch einer möglichst umfassenden und objektiven Vermittlung von Fakten und Zusammenhängen in den kritischen öffentlichen Diskurs. Manchmal zu Recht, oft aber zu Unrecht, weil das Gros an seriösen Medien sich tatsächlich immer wieder der Verpflichtung stellt, sachlich und fundiert zu berichten – und dabei kritisch, nicht selten scharf und zugespitzt zu kommentieren oder zu glossieren.

Wie wichtig Medien sein können, wenn es darum geht, komplexe Sachverhalte verständlich zu skizzieren und dabei eine konstruktive Position zu beziehen, zeigten die jüngsten Debatten über das neue PsychKHG. Es war wichtig für den Bezirketag und die Bezirke, die Medien hier für die eigenen Auffassungen, Standpunkte und Forderungen mit ins Boot zu holen, damit dieses Gesetz wirklich ein Hilfe-Gesetz wird, das diesen Namen verdient. So war es das schließlich ertragreiche Zusammenwirken von Experten, Betroffenen und Medien, das nun dazu führte, etwa die beabsichtigte Unterbringungsdatei aus dem Gesetzentwurf wieder herauszunehmen.

Öffentlicher Druck half hier im Sinne einer herausragenden Wahrnehmung von Schutzinteressen der von diesem Gesetz künftig Betroffenen. Das ist ein starkes Signal, an dem auch die Medien ihren Anteil haben. Dies hervorzuheben ist anhand dieses Beispiels angebracht.

Jens Benninghoff ist neuer Chef des Zentrums für Altersmedizin und Entwicklungsstörungen

„Senioren mit sehr viel Empathie begegnen“

Seit sechs Monaten leitet Privatdozent Jens Benninghoff jetzt das Zentrum für Altersmedizin und Entwicklungsstörungen am kbo-Isar-Amper-Klinikum München-Ost – und sein Fazit fällt mehr als positiv aus: „Ich möchte hier etwas gestalten, und ich habe das Gefühl, dass meine Mitarbeiter diesen Weg mit mir gehen wollen“, so der 46-Jährige.

Neuer Demenzkranken-Chor

Der demographische Wandel der Gesellschaft macht auch vor der Psychiatrie nicht halt. Allein in München sind es rund 160 000 Menschen, die im Jahr 2035 etwa 75 Jahre und älter sein werden. Bereits heute behandelt das Zentrum für Altersmedizin viele dieser Menschen. In Zukunft wird der Bedarf eher noch steigen. Pro Jahr behandelt ein multiprofessionelles Team mehr als 1200 Patienten stationär

Benninghoff hat bereits einige therapeutische Neuerungen umgesetzt. FOTO KBO

in Haar. Meist leiden die Patienten unter Depressionen, Suchterkrankungen, Alzheimer-Demenz, aber auch an Schizophrenien.

„Persönlich wusste ich bereits zu meiner Zeit in der Universitätsklinik in der Nußbaumstraße in München, dass mich die Gerontopsychiatrie besonders reizt. Dort habe ich mich als Assistenzarzt darauf spezialisiert und während meinem beruflichen Werdegang weitere Erfahrungen gesammelt“, berichtet Benninghoff.

Nach einigen Jahren an der Uniklinik Essen, am Demenzkompetenzzentrum Rheinland leitete er als Chefarzt die Gerontopsychiatrie in Gummersbach. All die Jahre hatte er aber auch die Entwicklung im Klinikum München-Ost intensiv verfolgt.

Ideen und neue Konzepte bringt Bennighoff viele mit. „Mir ist wichtig, dass man den älteren Menschen mit sehr viel Empathie begegnet und gemeinsam nach Therapien sucht, die den Menschen helfen“, so der Mediziner. Einiges konnte bereits umgesetzt werden; so startete nach wenigen Wochen die Gedächtnissprechstunde am Klinikum. Hier können auch Angehörige von Betroffenen anrufen und einen Termin ausmachen.

Genauso wichtig sind ihm aber auch Bewegung und Sport für die älteren Menschen. Gemeinsam mit der Alzheimer-Gesellschaft im Landkreis München initiierte er einen Demenzkranken-Chor für Patienten, Angehörige und Interessierte. Jeden Monat trifft man sich, um gemeinsam zu singen. „Singen verbindet, macht Freude und entspannt“ erklärt Benninghoff.

> HENNER LÜTTECKE

Der stellvertretende Oberpfälzer Bezirksheimatpfleger geht in die passive Phase der Altersteilzeit

Johann Wax verabschiedet

Richtig in Rente ist Johann Wax noch nicht; aber seine aktive Zeit als stellvertretender Bezirksheimatpfleger ist seit Ende März, als er in die passive Phase der Altersteilzeit wechselte, zu Ende. Unlängst verabschiedete der oberpfälzische Bezirkstagspräsident Franz Löffler den langjährigen Mitarbeiter und dankte Wax für sein engagiertes Wirken: „Sie waren ein guter Botschafter des Bezirks“, lobte Löffler zum Abschied.

„ Fast 30 Jahre lang hat Wax der Region mit Gitarre und Dudelsack Lieder und Tänze vermittelt, über Oberpfälzer Tracht informiert und zur Heimatpflege referiert. Er ist in dieser Zeit zu einem der bekanntesten Gesichter des Bezirks Oberpfalz geworden. Seine Gitarrenkünste und sein Studium der Volkskunde und Musikwissenschaft an der Universität Regensburg ebneten Wax den Weg in die Bezirksheimatpflege. Es war vor allem die Musik, die Johann Wax begeisterte und für die er andere begeisterte.

Und so war es selbstverständlich, dass er von Anfang an die Musikkurse in Alteglofsheim und Waldmünchen betreute. „Wax ist eine Waldmünchner Institution geworden und wird von der ganzen Stadt verehrt“, wusste Löffler, selbst ein Waldmünchner, zu berichten. 2006 führte Wax das monatliche Kindersingen in Regensburg ein, das sich in den zurückliegenden zwölf Jahren zum absoluten Besuchermagneten entwickelte: Über 6000 Kinder lernten bei Wax ostbayerische Kinder- und Scherzlieder, klatschten im Takt und machten erste Tanzschritte. **> MARTINA HIRMER**

Johann Wax (links) mit Bezirkstagspräsident Franz Löffler. FOTO HIRMER

MELDUNGEN

Tafel im Museum enthüllt

Im Fränkischen Freilandmuseum wurde unlängst eine Informationstafel zum Thema Karpfenzucht und Teichwirtschaft in Franken enthüllt. Den Anstoß hatte der Vorsitzende des Fischerzeugerrings Mittelfranken, Günter Gabsteiger, gegeben. Hintergrund: In Franken hat die Teichwirtschaft eine lange Tradition. Auch der Seeweiher im Freilandmuseum wird für die Karpfenzucht genutzt und jedes Jahr im Herbst öffentlichkeitswirksam abgefischt und anschließend abgelassen. Der 1984 gegründete Fischerzeugerring Mittelfranken ist eine Selbsthilfeeinrichtung im Landeskuratorium für tierische Veredelung in Bayern e. V.. Er hat sich der Produktion rentabler und marktgerechter Süßwasserfische in bester Qualität sowie der Förderung von Veredelungsmaßnahmen verschrieben. **> E.B.**

Berufsfachschule feiert

Die Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung am Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte in Nürnberg besteht seit 30 Jahren. Die Jubiläumsfeier dazu fand unlängst statt. Neben Bezirkstagspräsident Richard Bartsch, zugleich Vorsitzender des Verwaltungsrats, waren Direktor Patrick Temmesfeld, Vertreter der Regierung von Mittelfranken, Marion Rackelmann als Lehrerin der ersten Stunde sowie ehemalige Schüler mit dabei. Vor 30 Jahren als Berufsfachschule für Hauswirtschaft gegründet, gilt die Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung seit jeher als Kleinod am Beruflichen Schulzentrum zur sonderpädagogischen Förderung mit Förderschwerpunkt Sehen. Selten gab und gibt es mehr als zwölf Schüler - und dies phasenweise über drei Jahrgänge. Die Schule steht für gelebte Inklusion, werden hier doch Sehbehinderte wie Sehende gleichermaßen ausgebildet zu Staatlich geprüften Assistenten beziehungsweise Helfern für Ernährung und Versorgung. **> E.B.**

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirketag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner